



## AUSLANDSPRAXIS- UND NOTFALLPÄDAGOGISCHE EINSÄTZE

### Notfallpädagogischer Einsatz im Nord-Irak, Kurdistan, September-Oktober 2015

Der gemeinnützige Verein „Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.“ wurde 1971 gegründet und fördert seit 1976 Waldorfschulen, -kindergärten, heilpädagogische Einrichtungen und soziale Projekte weltweit.

Seit 2006 unterstützen die Freunde im Bereich der Notfallpädagogik traumatisierte Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Kriegs- und Katastrophengebieten. Mit Hilfe von Methoden auf Grundlage der Waldorfpädagogik setzt ein Expertenteam aus ehrenamtlichen Pädagogen, Therapeuten, Psychologen und Ärzten an und arbeitet an der psychosozialen Stabilisierung der Kinder und Jugendlichen in der Akutphase nach einem traumatisierenden Ereignis. Dabei sollen die, durch das Trauma verursachten Folgesymptome verhindert und die Betroffenen seelisch gestärkt werden. Notfallpädagogik ist aber keine Traumatherapie und hat deshalb auch nicht den Anspruch, psychotherapeutische Behandlungen zu ersetzen, sondern sie appelliert an die Selbstheilungskräfte des traumatisierten Kindes, damit es nach und nach die traumatischen Erlebnisse verarbeiten und in seine eigene Biographie integrieren kann.

Als ich das erste Mal das Wort „Notfallpädagogik“ hörte, dachte ich mir: Das muss etwas sein wie „Ärzte ohne Grenzen“, nur halt stattdessen mit Lehrern. Bevor mir das Studium für Waldorfpädagogik hier in Mannheim begegnete, wollte ich Medizin studieren damit ich später in Katastrophen- und Kriegsgebieten Notfallhilfe leisten konnte. Ich realisierte rechtzeitig, dass Medizin nicht der

Lebens- und Arbeitsbereich war, in dem ich mich seelisch und geistig wirklich entfalten würde und entschied mich Klassenlehrerin zu werden. Gleichzeitig musste ich mich aber von meinem Traum, in Krisengebieten arbeiten zu dürfen, innerlich verabschieden. Als ich dann von dem hörte, was Lehrer bei den Freunden im Rahmen notfallpädagogischer Einsätze leisteten, wusste ich, dass dies der Weg war meinen alten Traum zu verwirklichen und mit meinem „Waldorfhintergrund“ und meinen, aus dem Studium erworbenen Fähigkeiten als Klassen- und Musiklehrerin im Bereich der Notfallpädagogik auch etwas zu leisten. Also bewarb ich mich und wurde offiziell als Musikpädagogin im 8-köpfigen Team aufgenommen, das im September 2015 in den Nord-Irak, in der autonomen Region Kurdistan, fliegen würde, um dort in zwei Flüchtlingscamps mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Dort sind die Freunde der Erziehungskunst als Partner der UNHCR (das Flüchtlingshilfswerk der UN) anerkannt und seit 2015 besteht vor Ort eine Kooperation mit UNICEF. In diesem Rahmen wurden im April 2015 im Flüchtlingslager neun lokale Helfer (selber Flüchtlinge) eingestellt und ein Büro eingerichtet mit einer Koordinatorin und ihrem Assistenten.

Während dieses zweiwöchigen notfallpädagogischen Einsatzes, arbeiteten wir in zwei Flüchtlingscamps in der Nähe von Zakho, eine Stadt nur wenige Kilometer von der türkischen Grenze entfernt. Dort leben auf ca. 0,75km<sup>2</sup> Land, mitten im Nirgendwo, über 29.000 Menschen, die im Sommer 2014 vor der Grausamkeit des Islamischen Staats geflüchtet sind. In den Blicken mancher Kinder lässt sich

erahnen was für Schrecken die meisten der vorwiegend jesidischen Familien auf der Flucht aus dem Sindschar-Gebiet (eine Bergregion bei der syrischen Grenze), aus der Region von Mossul (seit Juni 2014 ganz unter Kontrolle des IS) und anderen Orten, erlebt haben. Männer, die früher ein Haus besessen und ihre Familie ernährt haben, sitzen resigniert vor ihren Zelten. In ihren Blicken kommt manchmal ein Funke von Stolz durch, aber sie sind wie erschlagen von so viel Perspektivenlosigkeit und erstarren in Untätigkeit.

Wie fühlt sich das an, zu mehreren beengt in einem Plastikzelt bei Temperaturen bis über 50° leben zu müssen, mit genug Strom für einmal zwei Glühlampen, ohne Klimaanlage und Kühlschrank, um die wenigen Lebensmittel frisch zu halten? Wie fühlt sich das an, im Camp zu mehreren tausend Menschen sich eine Handvoll Sanitärcontainer teilen zu müssen? Wie fühlt sich das an, für ein junges Mädchen, das sexuelle Gewalt erlitten hat, in diesem Camp voll von Menschen, in Zelten mit fehlender Privatsphäre zu leben und nachts 300 Meter bis zur nächsten Toilette allein laufen zu müssen? Wie fühlt sich das an, wenn man selber von Bombenangriffen vertrieben worden ist, immer wieder fallende Bomben in der Ferne zu hören und zu wissen, dass nur wenige Kilometer vom Camp entfernt ein Dorf zerstört wird? Wie fühlt sich das an, für ein stolzes Familienoberhaupt, sich um die bescheidensten Arbeiten bemühen zu müssen, um wenigstens einen Hungerlohn erwirtschaften zu können? Wie fühlt sich das an, für einen Jugendlichen sich bewusst zu werden, dass er kaum Zukunftsperspektive hat, weil er keinen Zugang zum Bildungssystem hat?

Vielleicht gerade wegen diesen unfassbaren Lebensbedingungen, strömen hunderte von Kindern und Jugendlichen in die notdürftig eingerichteten UNICEF-Schulen, um an unseren Workshops teilzunehmen. Jungen und Mädchen, oft mit kleineren Geschwistern in den Armen, drücken mit voller Kraft gegen das kleine Tor, um in die Schule rein zu kommen und dabei werden rücksichtslos die kleinsten

Kinder zertrampelt. Die Kinder wissen, dass wir nur eine bestimmte Anzahl von ihnen reinlassen werden, weil wir mit so vielen Kindern gleichzeitig einfach nicht arbeiten können. Hier gilt: Wer zuerst am Tor steht, kommt auch rein. Diese Regel wird aber nicht beachtet: Wer nicht durch das Tor reinkommt, klettert einfach schnell über den Zaun, der das Schulgelände umringt. Persönlich kann ich mich an ein solch unangepasstes Verhalten der Kinder nur erfreuen, weil daran sich zeigt wie die Kinder sich instinktiv das holen, was ihnen gut tut, und dies überzeugt mich dann wiederum, dass das, was wir mit den Kindern hier tun wichtig und wertvoll ist. Oft kommt es dazu, dass wir mit Gruppen mit über 40 Kindern arbeiten müssen, in einer Altersspanne von 3 bis 13 Jahren. Selbst wenn wir es versuchen, die Kinder so zu verteilen, dass dies nicht vorkommt, befinden sich trotzdem oft Kindergartenkindern mit Schnuller im Mund zusammen mit pubertierenden Jugendlichen innerhalb derselben Gruppe. In solchen Situationen ist es natürlich schwierig allen gerecht zu werden und im Unterricht alle zu integrieren. Aber irgendwie funktioniert es trotzdem, erstaunlicherweise. Eins ist sicher: Wer am Anfang vor Chaos und Unvorhersehbare Angst hat, wird sich ganz schnell überwinden müssen und lernen, flexibel und entspannt mit den vielen kleinen Überraschungen des Alltags umzugehen! Erst wenn eine gewisse innere Ruhe und Gelassenheit bei den Helfern gekehrt sind, kann man sich auf die Kinder wirklich einlassen und sie wahrnehmen: Viele wirken sehr unsicher, andere verängstigt, manche auch gewalttätig. Erschreckend sind die Blicke von manchen 13-jährigen Mädchen: Durch ihre Augen begegnen einem plötzlich eine unergründlich tiefe Trauer und ein grundloser Schmerz, die einen erschlagen und das Gefühl einer absoluten Machtlosigkeit hinterlassen. Wenn man es aber schafft einen Raum zu bilden, in welchem selbst die aggressivsten bzw. die unsichersten Kinder genug Sicherheit spüren können, um langsam loslassen zu können und Vertrauen zu entwickeln, kehrt die Ruhe ein und mit ihr gemeinsam die Freude, die auf den Gesichtern der Kinder sichtbar wird. Was für ein unglaubliches Glücksgefühl in



einem hochsteigt wenn die Augen der Kinder anfangen zu leuchten! Was für ein Geschenk wenn herzliches Gelächter erschallt!

Alles beruht auf eine Frage: Wie bilde ich einen solchen Raum, wo die Kinder für einen Moment dem Alltag im Flüchtlingslager entkommen und die grausamen Erlebnisse verarbeiten können, neue Willenskräfte gewinnen können und Lebensfreude wieder spüren?

Ich hatte das Glück mit den Kindern und Jugendlichen in den Camps Musik machen zu dürfen und dank der Musik konnte ein solcher Raum entstehen. Ich arbeitete viel mit verschiedenen Wahrnehmungsspielen und Klangübungen mit Hilfe von Musikinstrumenten wie Rasseln, Klangschale, Glöckchen, Klangfrosch etc. Auch Singen in Zusammenhang mit Bewegung, Rhythmusübungen und Bodypercussion waren wichtige Elemente des Musikunterrichts. Die Klangübungen, die ich entwickelte waren oft mit Bewegung verbunden, damit die Kinder die Musik durch ihren ganzen Körper erleben. Umso wichtiger ist es, auf die Wahrnehmung des eigenen Körpers besonders Wert zu legen wenn man mit Menschen arbeitet, die nach einem traumatischen Erlebnis sich selbst nicht mehr wirklich spüren und ihre Umgebung nicht mehr bzw. verkehrt wahrnehmen. Auch ein

paar Lauschübungen waren Teil des Unterrichts, damit die Kinder innerlich zu sich kommen, ihr Ohr auf ihre Umgebung richten und somit wieder mit sich selbst und mit den sie umgebenden Menschen in Verbindung kommen können.

Neben der täglichen Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen im Camp, bestand unsere Aufgabe als „Expertenteam“ auch darin, das lokale Team nachmittags fortzubilden. Jeder von uns bot in seinem Arbeitsbereich ein bis zwei zweistündige Workshops an. Ich gestaltete meine Workshops um das Thema Rhythmus und Klang, weil ich vormittags in der Arbeit mit den Kindern merkte, dass alle Mitglieder des lokalen Teams, die meine Musikgruppe besucht hatten, die gleichen Bedürfnisse hatten, wie die Kinder, es teilweise sogar noch viel schwieriger hatten als die Kinder was z. B. Rhythmus und die Wahrnehmung des eigenen Körpers betraf. Was ich auch interessant fand, ist dass sie vormittags im Camp mit mindestens genauso viel Freude an den Wahrnehmungs- und Klangspielen herangingen wie die Kinder und eher selber spielen wollten als den Raum für die Kinder zu lassen! Für mich war dies wieder ein Zeichen dafür, wie

durstig diese Menschen nach dem sind, was wir ihnen anzubieten haben und wie gut es ihnen tut mit uns gemeinsam zu arbeiten! An einer kleinen Beobachtung möchte ich dies nochmal erläutern:

Eines Morgens stand ich am Tor als wir die Kinder reinließen. Mit einem anderen Teammitglied reichte ich jedem Kind die Hand und versuchte dabei ihm in die Augen zu schauen, damit das Kind sich wirklich wahrgenommen fühlt und zu sich kommt. Diejenigen, die ich auf diese Art begrüßen durfte hatten kalte Hände, die meisten vermieden es, mir in die Augen zu schauen und viele wollten mir gar nicht erst die Hand geben. Danach sammelten wir uns alle für unseren Anfangskreis und gingen dann in die Arbeitsgruppen. Wir beendeten den Vormittag mit einem gemeinsamen Abschlusskreis und führten dann die Kinder wieder aus der Schule heraus. Zum zweiten Mal stellte ich mich an das Tor und verabschiedete jeden per Handschlag, mit dem Unterschied, dass dieses Mal alle Kinder voller Energie auf mich stürmten, um mir als erste die Hand reichen zu dürfen! Manche Kinder kamen sogar zweimal und von einigen klei-

nen Mädchen bekam ich sogar einen Kuss auf die Wange gedrückt! Ausnahmslos schauten mir alle in die Augen und hatten schön warme Hände. Daran konnte ich wieder feststellen, wie unmittelbar eine solche Arbeit auf traumatisierte Menschen wirkt und wie wichtig und wertvoll sie ist! Die Notfallpädagogik der Freunde der Erziehungskunst bietet einen geschützten Raum, in dem die Flüchtlinge die Möglichkeit erhalten, das Erlebte gemeinsam mit anderen zu verarbeiten und orientiert sich dabei an die speziellen Bedürfnisse der Menschen. Sie eröffnet den Kindern und Jugendlichen eine Perspektive, die ihnen Halt gibt in einer äußerst unsicher-gewordenen Welt, sie vermittelt Sicherheit und Geborgenheit und baut Vertrauen und Selbstvertrauen auf. Somit können traumatisierte Kinder und Jugendliche langsam wieder einen Schritt ins Leben wagen.

*Charline Cietau  
Studentin, M.A. Waldorfpädagogik*



Brass, Reinhild: Hörwege entdecken. Musikunterricht als Audiopädagogie. Edition Zwischentöne Buch- und Musikverlag, Weilheim/Teck, 2010.

Ruf, Bernd: Trümmer und Traumata – Anthroposophische Grundlagen notfallpädagogischer Einsätze. Verlag des Ita Wegman Instituts, Arlesheim, 2012.

Zeitschrift: Ruf, Bernd: Notfallpädagogik – Organisations- und Einsatzleitfaden notfallpädagogischer Kriseninterventionen in Kriegs- und Katastrophengebieten. Redaktion: Clara Krug. Erscheinungsjahr: 2015